

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

16.5.1943 (No. 134)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Sonntag, 16. Mai

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Schwere Verluste der „Wunderbomber“

In dreieinhalb Monaten 2532 angelsächsische Flugzeuge vernichtet — Steigender Erfolg unserer Abwehr — Deutsche Jäger den „Thunder Bolt“ überlegen

Berlin, 16. Mai Im Laufe des 14. Mai stießen USA-Bomber auf das norddeutsche Küstengebiet...

Schon beim Anflug wurden die feindlichen Bomber von unseren Jägern gestellt und in heftige Luftkämpfe verwickelt...

Nun haben die Us-Amerikaner eigens einen neuen Langstreckenjägers „Thunder Bolt“, herausgebracht...

Nach den vorliegenden Meldungen haben die deutschen und italienischen Luft-, Land- und Seestreitkräfte seit Februar dieses Jahres über dem europäischen und dem Mittelmeerraum insgesamt 2532 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

In dieser Abschußzahl sind etwa 1800 mehr- und viermotorige Bomber enthalten, wobei der Prozentsatz der viermotorigen Flugzeuge, also jener Typen, die von der feindlichen Agitation wegen ihrer Panzerung und der starken Verteidigungswaffen wiederholt für nahezu unbesiegbar erklärt wurden...

„Ziel des tunesischen Feldzugs erreicht“

Japan zum Ausgang der Kämpfe in Afrika

Tokio, 16. Mai Der Sprecher der Regierung des japanischen Informationsamtes, Hori, widerlegte in einer Rundfunkrede die anglo-amerikanischen Lügen über die Kämpfe der deutsch-italienischen Truppen in Tunesien...

Der japanische Sprecher legte besonderen Nachdruck auf die Tatsache, daß Deutschland heute sehr viel stärker ist, als es während des ersten Weltkrieges war...

Die deutsche Seite an der Seite mit den Deutschen gegen die Sowjetunion; die deutschen Streitkräfte aber hielten die ganze Atlantikküste von Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich bis zur spanischen Grenze besetzt...

Die deutsche Seite an der Seite Deutschlands und die Mittelmeerküste Frankreichs, Italiens und Griechenlands stehe unter dem Schutz der Achse...

Der heroische Kampf der deutschen Truppen auf afrikanischem Boden bis zur letzten Patrone zeigte sich in einer großen Zahl von Gefechtsberichten...

„Es lebe der Führer, es lebe die Heimat!“

Der letzte Funkspruch einer Kampfgruppe in Tunesien

Berlin, 16. Mai Aufgebot von Menschen und Waffen schließlich nach ungeheuren Verlusten die Afrikafront der Achse überwinden konnte...

Wir halten bis die Munition zu Ende geht. Wir haben eine gute Stellung und hoffen, die Letzten zu sein. Ihr bekommt laufend Bescheid, bis es nicht mehr geht...

Erfolgreiche örtliche Angriffe am Kubanbrückenkopf

Wirksame Beschießung von Industrieanlagen in Leningrad — 30 Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf durchbrachen Grenadiere bei einem örtlichen Angriffsunternehmen mehrere Stellungen der Sowjets und vernichteten dabei eine feindliche Kräftegruppe...

Das Hafengebiet von Bona wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Dabei wurde ein Tanker versenkt und ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt...

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 14. Mai vor der niederländischen Küste bei einem Gefecht mit feindlichen Seestreitkräften ein britisches Schnellboot...

Am Kubanbrückenkopf unternahm unsere Grenadiere am 14. Mai einen neuen örtlichen Angriff. Das Ziel des Vorstoßes war die Beseitigung eines während der letzten bolschewistischen Offensive entstandenen Stellungseils...

Die Feuertätigkeit der beiderseitigen Artillerie erreichte bei Leningrad am 14. Mai große Heftigkeit. Obwohl die Bolschewisten versuchten, durch das Feuer schwerer Geschütze die deutschen Batterien zum Schweigen zu bringen...

Erschließung aller Rohstoffreserven

Der Reichswirtschaftsminister zur Spinnstoff- und Schuhproduktion 1943

Deutsche Volksgenossen, deutsche Volksgenossinnen!

In diesen Wochen sind die schaffenden Menschen in der Heimat zu erhöhtem Einsatz für den totalen Krieg aufgerufen worden. Organisationen und Betriebe, die keine kriegswichtigen Aufgaben zu erfüllen haben, wurden stillgelegt...

Bisher hat sich das deutsche Volk noch in jeder Phase des Krieges hart, entschlossen und opferfreudig gezeigt. So wird auch weiterhin jede Maßnahme im Sinne nationalsozialistischer Gemeinschaft und Selbsthilfe die letzten Hoffnungen unserer Feinde auf ein Erlahmen der deutschen Widerstandskraft zuschanden machen.

Wiederum rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf, alle im eigenen Haushalt irgendwie entbehrlichen oder nicht mehr gebrauchsfähigen Spinnstoffwaren, Lumpen und Filcken, Altkleidung, Wäsche sowie Schuhe und Stiefel jeder Art, zur Spinnstoff- und Schuhproduktion 1943 zu spenden...

Berlin, 15. Mai 1943. Walther Funk, Reichswirtschaftsminister.

Soldatenmütter

Mit goldenen Lettern steht im Herzen aller Soldaten das Wort: Mutter. Im Stahlgewitter der Schlachten, im Bunker aus Beton und Eisen, im kalten Erdloch auf einsamen Posten...

Groß ist die Last, die heute auf den Schultern unserer Mütter ruht. Nicht allein, daß sie still und ohne Klage, geduldig und tapfer die Sorge und Ungewißheit um den geliebten Sohn weit draußen in der Ferne tragen...

... aber obwohl ich eine Mutter bin, die wegen ihrer Söhne weint, weil sie nicht mehr zurückkehren werden, wünschte ich nur, daß ich noch tausend Söhne hätte, die an der Seite Deutschlands kämpfen und den Sieg für alle Zeiten erringen...

Die Feuertätigkeit der beiderseitigen Artillerie erreichte bei Leningrad am 14. Mai große Heftigkeit. Obwohl die Bolschewisten versuchten, durch das Feuer schwerer Geschütze die deutschen Batterien zum Schweigen zu bringen...

Unsere jungen, germanischen Soldaten fühlen und wissen, daß in dem Geschehen dieser großen Zeit die Mutter gleichsam der ruhende Pol ist, immer bereit, zu verstehen, zu trösten und zu klären...

Englische Falschmeldung widerlegt

Berlin, 16. Mai Die britische Admiralität verbreitete am Freitag eine Falschmeldung über ein Gefecht vor der holländischen Küste in der Nacht zum 14. Mai zwischen englischen und deutschen Seestreitkräften, wobei zwei deutsche Torpedoboote versenkt worden sein sollen. Amtlich wird erklärt, daß in der Nacht zum 14. Mai deutsche Torpedoboote weder angegriffen noch beschädigt worden sind. In Wirklichkeit ereignete sich im Seegebiet vor Scheveningen folgendes: Ein aus sechs Schnellbooten bestehender britischer Verband versuchte gegen die deutschen Geleitwege vor der niederländischen Küste zu operieren und wurde dabei, noch bevor er sein Ziel erreichen konnte, von patrouillierenden deutschen Küstensicherungstreitkräften entdeckt und zum Kampf gestellt. In dem sich auf kurze Entfernung entzündenden Gefecht erlitten die artilleristisch stark unterlegenen britischen Torpedoschnellboote zahlreiche schwere Treffer. Ein drittes, das aus nächster Nähe von zwei Seiten schwersten Beschuß erhielt, kenterte. Sein Sinken konnte einwandfrei beobachtet werden. Neben einer Reihe von Personalausfällen trugen die deutschen Boote keinen Schaden davon. Sie sind am 15. Mai vollzählig in ihre Stützpunkte eingelaufen.

Giraud muß gehorchen Generalmobilmachung in Tunesien

Vichy, 16. Mai Kaum ist der heldenmütige Widerstand der Achsenstruppen in Tunesien beendet, als auch schon als erste Maßnahme die Generalmobilmachung verfügt wurde. Zur gleichen Zeit, da Radio Alger bekanntgab, der letzte Widerstand der deutsch-italienischen Truppen sei in der Nacht zum Freitag um 23 Uhr aufgegeben worden, wurde verkündet, die Generalmobilmachung in Tunesien sei beschlossen, und alle Männer zwischen 30 und 43 Jahren würden eingezogen. Die Einberufenen müßten sich zwischen dem 14. und 23. Mai bei ihren Einheiten eingefunden haben. Die englisch-amerikanischen Militärbehörden verlieren also keine Zeit. Giraud muß gehorchen und kann sich nicht erst mit den neuen Verhältnissen vertraut und bei der Bevölkerung „populär“ machen.

USA-Flieger greifen einsame Bauernhöfe an

Rom, 16. Mai Seit drei Monaten hat die britisch-amerikanische Luftwaffe ihre Angriffe auf Sardinien verstärkt, während gleichzeitig britische Flugzeuge gegen die Ostküste der Insel eingesetzt wurden. Bei den Luftangriffen kommt es, wie überall, den Briten und Amerikanern nicht so sehr darauf an, militärische Ziele zu treffen, als die Zivilbevölkerung ständig unter Terror zu halten. Nach dem Blutbad von Cagliari, der Hauptstadt Sardinien, haben sich Roosevelt's Mordflieger darauf gelegt, einsame Bauernhöfe anzugreifen und selbst auf Schafherden Jagd zu machen.

U-Boot „Ulven“ mit Wasser gefüllt

Stockholm, 16. Mai Die Tauchuntersuchungen an dem kürzlich gesunkenen schwedischen U-Boot „Ulven“ ergaben, daß der Mannöverraum völlig mit Wasser angefüllt ist. Der hintere Torpedoraum ist ebenfalls zum größten Teil voll Wasser. Wahrscheinlich ist Wasser auch in die dazwischenliegenden Räume eingedrungen.

Italiens unerschütterlicher Glaube an den Sieg

Die Rechenschaftsberichte der Unterstaatssekretäre der drei Wehrmachtteile

Rom, 16. Mai Der Haushalts- und Wehrmachtsausschuß des italienischen Senats genehmigte unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Graf Suardo die Voranschläge der drei Wehrmachtministerien durch Akklamation, nachdem sie Rechenschaftsberichte der drei Unterstaatssekretäre für Heer, Marine und Luftwaffe entgegengenommen hatten.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Sorice, hob den jüngsten heldenhaften Einsatz der italienischen Truppen in Tunesien und den Beitrag der italienischen Armee zum Feldzug gegen Sowjetrußland hervor, der, wie er betonte, wiederholt auch in den deutschen Wehrmachtberichten anerkannt wurde. Der Unterstaatssekretär beschäftigte sich sodann mit den Maßnahmen der italienischen Inseln und Küsten. »Die hohen Fähigkeiten der Führung und der Heldenmut der Truppen«, so betonte Sorice, »bieten die sicherste Gewähr, daß jeder Angriffsversuch des Feindes auf einen gewaltigen Abwehrwall des Willens und der Waffen stoßen würde. Das italienische Volk verfolgt heute die in jedem Krieg unvermeidlichen Wechselfälle der Kriegführung mit begreiflicher Spannung, aber mit dem unerschütterlichen Glauben der Stärke, weil es die Gewißheit hat, daß seine tapferen Soldaten unter dem Befehl des Duce die italienische Flagge zum Sieg führen werden.«

Admiral Riccardi, der Unterstaatssekretär im Marineministerium beantwortete in seinem Bericht eine Anfrage über die Rüstung der italienischen Kriegsmarine. Schon die Tatsache, so fuhr er dann fort, daß die italienische Kriegsmarine drei Jahre lang den Nachschub nach dem Balkan sichergestellt habe, verdiene höchste Anerkennung. Diese Leistung wirke aber durchaus nebensächlich im Vergleich zu dem Kampf, den die italienische Kriegsmarine um den Besitz Afrikas geführt habe. Die italienische Kriegsmarine, die bisher alle Berechnungen der Sachverständigen über den Haufen geworfen habe, könne nur eine Lösung „standhalten bis zum letzten Standhalten für Italien, den König und Kaiser und den Duce“.

Der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Generaloberst Fougier, sprach über den Beitrag der italienischen Luftwaffe im gegenwärtigen Krieg. Die italienische Luftwaffe habe dem Feind seit Kriegsbeginn folgende

Verluste zugefügt: versenkt 145 Handelschiffe mit insgesamt 1 060 000 BRT und 67 Kriegsschiffe, darunter 10 Kreuzer, 21 Zerstörer und 7 U-Boote; mit Sicherheit 2343 Flugzeuge abgeschossen, darunter 1944 im Luftkampf, wahrscheinlich abgeschossen: 1000. Ferner habe die italienische Luftwaffe seit Kriegsbeginn 58 000 Lufttransporte durchgeführt und dabei insgesamt 610 000 Personen und 42 000 Tonnen

Material befördert. Der Feind, so betonte General Fougier abschließend, wird zweifellos seine Luftoffensive verstärken in der Hoffnung, die Widerstandskraft des Landes zu brechen, und wird dabei auch nicht vor Terrorangriffen gegen die Zivilbevölkerung zurückschrecken. Die italienische Luftwaffe wird sich, ihrer Tradition getreu, voll einsetzen, um den Feind zu treffen und abzuwehren, wo-er immer angreifen mag.

Schwerer deutscher Luftangriff auf Bone

Ein Tanker versenkt und ein Handelsdampfer vernichtet

Rom, 16. Mai Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Deutsche Kampfflugzeuge versenkten bei einem Nachtangriff auf den Hafen von Bone einen Tanker und beschädigten einen mittelgroßen Handelsdampfer. Civita Vecchia, Palermo, Sassari und verschiedene andere Orte Sardinien waren gestern das Ziel feindlicher Luftangriffe. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstand Gebäudeschaden, besonders in Civita Vecchia. Neun Flugzeuge wurden von der Flakartillerie auf Sardinien, zwei von der Flakartillerie von Palermo vernichtet. An der Ostküste Sardinien stellten unsere Jäger einen Feindverband und schossen zwei zweimotorige Flugzeuge ab.

Nachdem in den vergangenen Nächten die Hafenanlagen von Djidjelli und Algier und die dort liegenden Schiffe mehrmals wirksam von der deutschen Luftwaffe bombardiert worden waren, grif-

fen in der Nacht zum 15. Mai schwere deutsche Kampfflugzeuge Schiffe und Ausladeeinrichtungen im Hafen von Bone an. Das Bombardement war von nachhaltiger Wirkung. Unsere Kampfflieger konnten in der hellen Mondnacht Schiffe und Hafenanlagen in allen Einzelheiten erkennen. Sie stießen im Sturz- und Gleitflug durch das heftige Flakfeuer hindurch und lösten ihre Bomben aus geringer Höhe aus. Ein Tanker wurde auf 700 Meter Höhe von einer schweren Bombe mittschiffs getroffen. Bald nach der Bombendetonation stand das Schiff in hellen Flammen. Drei weitere Volltreffer trafen ein Handelsschiff von 6000 BRT. Die Beschädigungen, die auch dieses kurze Zeit später in Flammen stehende Schiff erhielt, hatten seine Vernichtung zur Folge. Auch die Hafenanlagen und Lagerschuppen wurden von zahlreichen Bomben schweren Kalibers getroffen. Überall entstanden starke Explosionen, die große Brände hervorriefen.

Burma vor der Monsum-Regenzeit gesäubert

Der letzte wichtige britische Stützpunkt verloren

Bern, 16. Mai Mit Maungdaw im westburmesischen Grenzgebiet haben die britischen Truppen, wie auch die englischen Meldungen aus Delhi bestätigen, ihren letzten, überhaupt noch erwähnenswerten Stützpunkt auf burmesischem Gebiet verloren. Die englische Berichterstattung aus Delhi zieht jetzt bereits mehr oder weniger einen Schlußstrich unter das Abenteuer, das die britisch-indischen Truppen nach der burmesischen Stadt Akyab führen sollte, und das mit einer äußerst verlustreichen Niederlage für die Trup-

pen Wavells endete. Die britische Exchange-Agentur berichtet aus dem Hauptquartier Wavells, man könne dort nicht verzeihen, daß der Feldzug mit einer Enttäuschung endete. An eine Wiedereroberung der soeben in Westburma verlorenen Stützpunkte sei vorläufig nicht zu denken. Der Bericht spielt dabei auf die jetzt einsetzende Monsum-Regenzeit an. Der Hinweis, daß vorerst an eine Wiedereroberung burmesischen Gebietes nicht zu denken sei, widerlegt alle die englisch-amerikanischen propagandistischen Behauptungen, die Tschunking wieder einmal eine baldige Rückeroberung Burmas in Aussicht stellten. Mit der Räumung Maungdaw und den Versuchen der letzten britisch-indischen Einheiten, die indische Grenze zu erreichen, hat Japan sein Ziel, Burma völlig zu säubern, noch vor Beginn der Monsum-Regenzeit erreicht.

Kanadier sollen die Kastanien aus dem Feuer holen

USA, folgen dem Beispiel Englands - Knox: Schwierige Kämpfe auf Atu

Bern, 16. Mai Wie aus einer Meldung aus Ottawa hervorgeht, beabsichtigen die USA, bei den Kämpfen, die augenblicklich zwischen japanischen und amerikanischen Truppen auf den westlichen Aleuteninseln stattfinden, kanadische Truppen vorzuschicken. Die kanadische Öffentlichkeit ist bereits darauf vorbereitet worden, daß sie mit dem Einsatz kanadischer Truppen in den dortigen Gebieten rechnen muß. Ein offizieller kanadischer Militärsprecher bemüht sich, das Eingehen Kanadas auf die entsprechenden USA-Forderungen mit „einer ständigen Bedrohung Kanadas durch Japan“ zu rechtfertigen. Er suchte der kanadischen Öffentlichkeit dabei in keiner Weise zu verheimlichen, daß die entsprechenden Beschlüsse in Washington

gefaßt wurden. Schon einmal waren im Gebiet des Pazifik kanadische Truppen vorgeschickt worden, damals noch von England, das kurz vor Ausbruch des Krieges in Ostasien seine Garnisonen in Honkong durch kanadische Truppen verstärkte, die den raschen Fall dieser Stadt und Festung aber auch nicht verhindern konnten.

Der amerikanische Marineseekretär Knox lehnte es gestern auf der Pressekonferenz ab, nähere Einzelheiten über die Kämpfe auf der kleinen Aleuteninsel Atu zu geben, wo amerikanische Truppen gelandet sind. Er beschränkte sich darauf zu sagen, die Kämpfe seien noch im Gange und seien überaus schwierig. Er sei infolgedessen nicht in der Lage, zu sagen, wann und wie sie ausgehen würden.

Liquidierung der Terroristen in Bulgarien im Gang

Erklärung des Innenministers Gabrowski - Die Blutschuld der Juden ist festgestellt

Sofia, 16. Mai Innenminister Gabrowski gab am Freitag vor der bulgarischen Presse eine Darstellung der Erfolge der Polizei im Kampf gegen die kommunistischen Terroristen, die seit Monaten in Bulgarien ihr Unwesen treiben. Der Minister erinnerte eingangs an die Anstrengungen der Feinde Bulgariens, die Ruhe und Ordnung im Lande zu stören. Diese Absicht sei schon lange bekannt, denn schon 1941 habe man Sprengstoffe zur Zerstörung von Wasserleitungen, Eisenbahnen und anderen wichtigen staatlichen Einrichtungen gefunden. Außerdem seien Spionagesentralen und Terroristengruppen aufgedeckt worden. Diese Absichten des Feindes seien vereitelt worden, weil sie auf den entschiedenen Widerstand des Volkes und der Polizei stießen. Nun habe sich der Feind entschlossen, zu Mord und Totschlag überzugehen und den individuellen Terror anzuwenden. Dieser Plan habe Bulgarien bisher sechs Todesopfer gekostet. Die Mordtaten seien nach ein demselben Muster ausgeführt worden. Aber auch mit diesen Mitteln werde der Feind sein Ziel nicht erreichen. Außerdem seien in den letzten zwei Monaten vier Spionagesentralen ausgehoben worden, die auch über Radiostationen verfügt hätten.

Der Minister erinnerte dann an den am vergangenen Montag durchgeführten, aber mißglückten Anschlag auf den Ingenieur Janakieff und an die kurz darauf erfolgte Aufdeckung einer Terroristengruppe, von deren Mitglieder

eines in einem Feuergefecht getötet wurde. Der Anteil der Juden an diesen Verbrechen sei sehr groß. Der Täter, der die Schüsse auf Janakieff abfeuerte, sei beispielsweise ein Jude namens Menachem Leon Papo gewesen, der schon an Sabotageakten teilgenommen habe und deswegen in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war. Abschließend unterstrich der Minister die Tatsache, daß das bulgarische Volk durch diese Verbrechen in keiner Weise beeinträchtigt werde, sondern tätig an ihrer Aufdeckung mithelfe. Er kündigte strenge Maßnahmen zur Liquidierung dieser Organisationen an.

Opfer des britischen Geheimdienstes Zur Ermordung von Allahbaks

Genf, 16. Mai Durch eine harmlos klingende Reutermeldung wird die Täterschaft des Intelligence Service beim Mord an dem früheren Ministerpräsidenten der indischen Provinz Sindh bestätigt. Augenscheinlich auf Veranlassung der Drahtzieher veröffentlicht die englische Agentur eine Mitteilung, der Mord an Allahbaks sei auf »persönliche Streitigkeiten« zurückzuführen und habe keine politische Bedeutung. Dieser Eifer Reuters kann den Verdacht nur zur Gewißheit machen. »Persönliche Streitigkeiten« hatte der indische Moslemführer vor allem mit den Engländern, denen er den Titel »Sire«, mit dem sie ihn ködern wollten, vor die Füße warf.

Parlamentsauflösung im Iran gefordert

Ankara, 16. Mai Ein Antrag auf Auflösung des iranischen Parlaments wurde Donnerstag, wie aus Teheran gemeldet wird, von einer Gruppe oppositioneller Abgeordneter der Regierung Suhally zur Weiterleitung an den Schah übergeben. Der Antrag wird damit begründet, daß das Parlament das Vertrauen des Volkes nicht mehr besitze, und daß unter den Parlamentmitgliedern keine Harmonie herrsche. Der gleiche Antrag wurde auch dem Parlamentsvorstand übergeben. Dieser neue Schritt der Oppositionellen erregte in den politischen Kreisen Teherans um so mehr Aufsehen, als am vergangenen Donnerstag eine von oppositionellen Abgeordneten eingereichte Denkschrift im Parlament zur Verhandlung gestellt hätte. Diese Denkschrift enthielt heftige Anklagen gegen die Regierung.

Die Türkei bleibt ihren Verträgen treu

Eine Rede des Außenministers Menemencoglu

Istanbul, 16. Mai Anlässlich der Eröffnung des Instituts für internationales Recht der Universität Istanbul hielt Außenminister Menemencoglu eine Rede, in der er die Grundzüge der türkischen Außenpolitik wie folgt zusammenfaßte: Die Türkei wird ihren Freundschafts- und Bündnisverträgen treu bleiben; sie wird aber auch ihre Pflichten und Interessen verteidigen.

Auf dieser Grundlage kann sie offen mit den Freunden und Verbündeten sprechen. Das Ideal ist eine sich vervollkommende und zufriedene Türkei. Die Türkei hat zu oft Blut vergossen, um nicht die Notwendigkeit zu erkennen, daß das Recht verteidigt werden müsse. Wenn es aber sein muß, wird die Türkei auch gern wieder bluten. Der Grundsatz, daß jedem Volk sein Regime gefällt ist richtig; der Türkei gefällt aber auch ihr Regime. In der Person Inoenues hat dieses Regime seinen Führer gefunden. Wenn die Türken ihm folgen, wird der Erfolg auf türkischer Seite sein. Die gesamte Istanbuler Presse be-

Phantastische Kriegsgewinne englischer Werften

Stockholm, 16. Mai Die britische Admiralität enthüllte, wie die Londoner »Financial News« meldet, einen neuen Riesenskandal im englischen Werftwesen. Ein großer Teil der von der Admiralität vergebenen Bauaufträge für Kriegsschiffe wurde mit teilweise ganz phantastisch überhöhten Kosten belastet. Die Untersuchung erstreckte sich, wie das Blatt berichtet, auf den Bau von 32 Kriegsschiffen, worunter sich ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Unterseeboote befanden. Der Präsident des Rechnungshofes, Upcott, mußte in seinem Bericht feststellen, daß die Werften im Durchschnitt Gewinne zwischen 30 und 40 Prozent erzielt haben. In einigen Fällen lagen sie zwischen 40 und 50 und in vier Fällen sogar zwischen 50 und 80 Prozent.

Tunesien für England sehr teuer

Berlin, 16. Mai Wie auf ein gemeinsames Stichwort betonen Rundfunk und Presse heute in London, es sei überaus gefährlich, die strategischen Ergebnisse des Erfolges von Tunesien zu überschätzen. Noch sei das Mittelmeer nicht frei, noch stehe der Angriff auf das stark befestigte Europa bevor. Wickham Steeds, der ehemalige Leittaktiker der »Times« erklärt, es wäre geradezu verbrecherisch, die überaus große Stärke der deutschen Kriegsmaschine auch nur im geringsten zu unterschätzen, und man müsse sich unter Umständen auf neue Rückschläge gefaßt machen. Es werden jetzt auch in der englischen Presse mehr und mehr Äußerungen laut, daß Großbritannien in Tunesien sehr schwere Einbußen erlitten hat.

Davies in Moskau eingetroffen

Lissabon, 16. Mai Nach einem noch unbestätigten Londoner Bericht ist der Sonderbeauftragte Roosevelt, Josef Davies, mit einem persönlichen Brief des Präsidenten Roosevelt an Stalin, in Moskau eingetroffen. Gleichzeitig wird aus New York gemeldet, Admiral Leahy, ein anderer persönlicher Freund Roosevelt's, werde sich in Kürze ebenfalls nach Moskau begeben, um Stalin ein weiteres persönliches Schreiben Roosevelt's zu überbringen.

Mac Arthur Oberkommandierender im Südpazifik, Der Fluchtgeneral Mac Arthur wurde nach einer Mitteilung aus dem alliierten Hauptquartier im Südwestpazifik nun zum Oberkommandierenden für alle kombinierten Operationen der Marine- und Landtruppen im Süd- und Südwestpazifik ernannt.

Das sind ihre „Friedenspläne“

Ein britisch-jüdisches Haßmemorandum gegen Deutschland

Stockholm, 16. Mai Völlige Demobilisierung aller deutschen Streitkräfte - Restlose Beseitigung des deutschen Kriegspotentials - Zerschlagung der Flugzeugindustrie - Vernichtung der Schwer- und chemischen Industrie - Verhaftung der führenden Männer und Aburteilung vor einem Sondergericht - Auflösung des Offiziers- und Ausbildungskorps - Totale militärische Besetzung Deutschlands - Schaffung eines „unabhängigen Staates“ Ostpreußen und im Rheinland - Zahlung aller den Feinden Deutschlands entstandenen Kriegskosten usw. - dies sind die Forderungen die in einem britischen Memorandum, für die Behandlung eines besiegten Deutschlands erhoben werden. Es handelt sich hier nicht etwa um Haßausbrüche irgendwelcher geistig verwirrter Einzelgänger in Großbritannien. Diese Denkschrift des Hasses ist verfaßt von 34 Mitgliedern des britischen Ober-

hauses und Unterhauses, die sich seit geraumer Zeit bereits zu einem sogenannten „Auschuß für Nachkriegspolitik“ zusammengefunden haben und nun ihr neuestes Wahnsinnsprodukt der Weltöffentlichkeit unterbreiten. So maßlos diese Forderungen auch scheinen und so deutlich sie den Stempel jüdisch-plutokratischer Vernichtungspolitik tragen, so ernst müssen wir sie doch nehmen als neuen Beweis dafür, was uns bevorstehen würde, wenn es diesen Kriegsverbrechern gelingen würde über Deutschland zu triumphieren. Der „Auschuß für Nachkriegspolitik“ mag sich weiter mit Plänen beschäftigen wie man das deutsche Volk am sichersten aussrotten könnte, er trägt damit nur zur Festigung der Erkenntnis im deutschen Volke bei, daß dieser Krieg mit dem letzten Einsatz bis zum totalen Siegführt werden muß. Die einzig richtige Antwort auf diese Haßtriaten wird im geeigneten Augenblick unsere Wehrmacht erteilen.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberbayerische Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munnz Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moralle, stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schafl (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die Juden fressen Amerika

Eine buchstäblich eingetretene Prophezie Benjamin Franklins — Der Krieg des Judentums

Als George Washington im Jahre 1781 krank und geschlagen in einem Ort am Delaware eintraf, suchte er Aufnahme in einem einsam liegenden Gehöft. Er fand Pflege in diesem Hause, das, wie sich herausstellte, dem Rabbi Levi gehörte, der als echter Jude die günstige Gelegenheit beim Schopf ergriff und sich auf Lebzeiten an Washingtons Fersen heftete. Der Erfolg trat zutage, als die Verfassung der Vereinigten Staaten das Judentum unter ihren ausdrücklichen Schutz stellte und den Antisemitismus als Staatsverbrechen bestrafte. Damals war Amerika ein unwirtliches Land für rauhe Kolonisten. Nach dem Standpunkt des Talmud — „Wo nur Kornfeld, Handel treiben ist doch besser als du!“ — boten die SA, den Hebräern nur wenige Reize. Im Sklavenhandel allein waren sie beherrschend.

Trotzdem sah sich schon im 1800 Benjamin Franklin zu der prophetischen Warnung gezwungen: „Wenn man die Juden nicht aus der Verfassung ausschließt, werden sie in weniger als 200 Jahren in solchen Massen in unser Land geströmt sein, daß sie uns beherrschen und fressen und unsere Regierungsform ändern, für die wir unser Blut vergossen haben.“ Nach knapp 130 Jahren kommt die Zeitschrift „America Nation“ zu folgendem Ergebnis: „Das Judentum kontrolliert 87% der Schwerindustrie (durch Kapitalbesitz), 83% der Gebrauchsgüter, fast 100% des Geldes, 90% des Exporthandels, 99% der Bekleidungsindustrie, 97% der Zeitungen (durch Anzeigen und Kapital), 62% des Grundbesitzes, 69% der Lebensmittel, 100% der Unterhaltung, 82% der Verkehrsmittel.“

Jüdisches Kapital überall

Seit der Jahrhundertwende ist die Finanzherrschaft der Juden in USA nicht mehr anzufechten. Wer kennt sie nicht die Warburg, Schiff, Guggenheim, Baruch, Strauß, Untermyer, Pulitzer, Seligmann und wie sie alle heißen? Der jüdische „Gummikönig“ Firestone beherrscht nicht nur den Gummimarkt und die davon abhängige Automobilindustrie, sondern war auch praktisch der Besitzer Liberias, des schwarzen Staates in Afrika, auf dessen Gebiet die Plantagen liegen. Charles Schwab gründete mit dem Kapital des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co, die „Bethlehem Steel Company“, die bald 18 Stahlwerke umfaßte und heute das größte Rüstungswerk der USA ist. General Motors, Chrysler, General Electric, die meisten Flugzeugfabriken, arbeiten mit jüdischem Kapital. Der größte chemische und Munitionstrust, die Du Ponts, Nemours-Gesellschaft, ist im Besitz der Familie Du Pont, die jüdischer Abstammung und mit jüdischen Bankiers und dem Hause Roosevelt verschwägert ist.

Mit der Aera Roosevelt gelangte das Judentum auch in den Besitz der offiziellen politischen Macht. Zwar stand Präsident Wilson schon unter Einfluß seiner jüdischen Ratgeber, die mit dem Namen Baruch und Colonel Mandel-House genügend skizziert sind. Colonel House, der, wie Baruch die wirtschaftliche, die politische „Macht hinter dem Thron des Präsidenten“ war, entwarf mit dem Richter des Obersten Bundesgerichts, Louis Dembitz Brandeis, einer der Führer der Zionisten und des Judentums in den USA, die weltpolitischen Richtlinien, nach welchen das Staatsschiff seither gesteuert wurde. Morgenthau, der jetzige Finanzminister, war mit

House und Baruch Mitglied der alliierten Friedenskonferenz in Versailles. Aber damals trat das Judentum noch die Maske des anonymen Einflusses, den die jetzige Judenerrschaft nicht mehr nötig zu haben glaubt. Dafür spricht die Besetzung aller politischen und wirtschaftlichen Staatsstellen mit Juden, jüdischen Amtschefs oder jüdischen Beratern.

Cordell Hulls jüdische Frau

Außenminister Cordell Hull, dessen jüdische Frau seine „Loyalität“ sicherstellt, hat z. B. als Amtschefs: Herbert Feis, L. Paslova, David S. Salomon, J. E. Jacobs, Jacob Metzger, Josef Becker, die alle Juden sind. Von den etwa 2 Millionen Staatsbeamten sind 850 000 Juden. Die Stadtverwaltung „Jew“ Yorks beschäftigt 35 000 Juden, was kein Wunder nimmt, da sowohl Bürgermeister La Guardia wie der Gouverneur des Bundesstaates Neuyorks, Lehmann, Juden sind. Der Gehirntrust Roosevelts, in

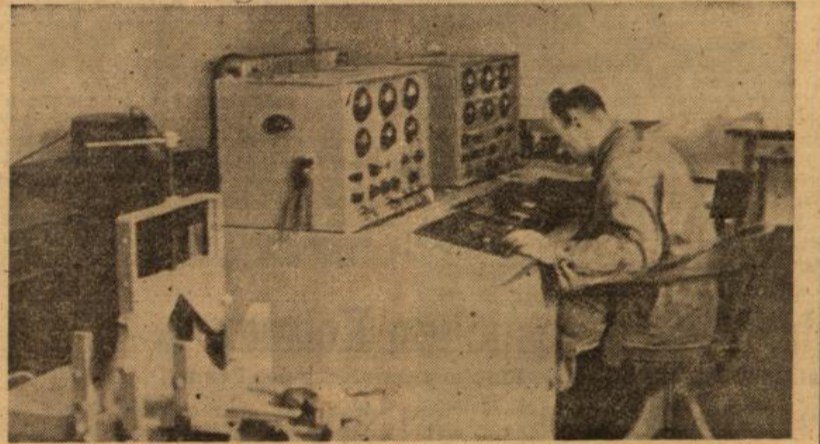
Wirklichkeit das Kollegium der Staatsführung, gipfelt in dem Triumvirat Baruch, Frankfurter und Rosenmann. Es schließt u. a. ein: Morgenthau, Hillmann, La Guardia, Lehmann und Cohen. Wenn der Präsident für längere Zeit von Washington abwesend ist, vertritt ihn ein sogenannter „amtierender Präsident“ Roosevelt. Roosevelt, ein Mann, der außerhalb der engsten Umgebung des Präsidenten wenig in Erscheinung tritt und nur eben als Volljude bekannt ist. Kann es daher noch einen Zweifel geben, für wen die Vereinigten Staaten Krieg führen? Für die Weltherrschaft der Juden! Sie haben geglaubt, sie mit Waffengewalt erringen zu können und werden darum diesen Versuch mit ihrer endgültigen Niederlage bezahlen müssen. Wenn die Welt Ordnung und Frieden finden soll, ist die Unschädlichmachung des Judentums die erste Voraussetzung.

Aus dem Reiche der Schiesskunst

Geschosse, die 220 000 Umdrehungen in der Minute machen

Abbildungen aus dem 16. Jahrhundert beweisen, daß man sich über die damals noch junge Kunst der Artilleristik bereits gewisse, wenn auch noch unzureichende Gedanken machte. So gibt es aus jener Zeit eine Darstellung der Flugbahn eines Geschosses, aus der man ersieht, daß man glaubte, das Geschößsteige in einer geraden Linie bis zum höchsten Punkte seiner Bahn, und falls von dort senkrecht auf sein Ziel herab.

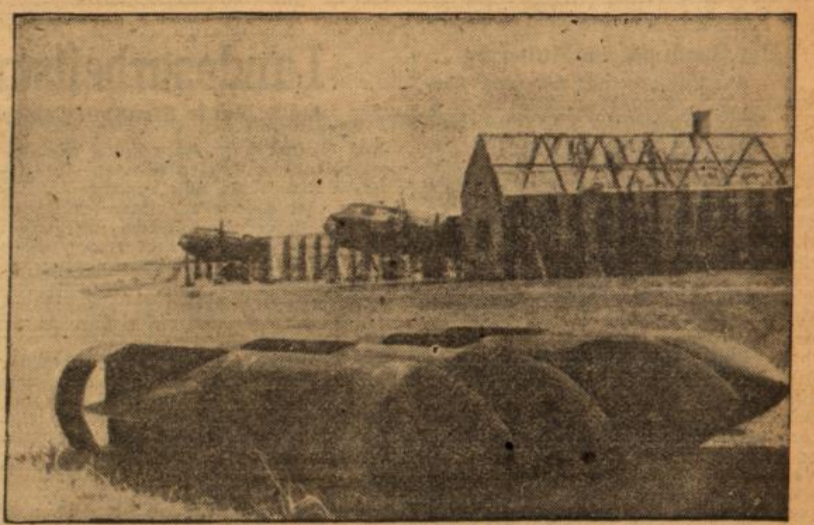
Zur Messung der Geschwindigkeit eines Geschosses gibt es verschiedene, meist elektrische Methoden. Bis zum Weltkrieg nutzte man genigte es durchaus, die Schußweite eines Geschützes erfassen zu können. Die Kenntnis der wahren Flugbahn war von keiner besonderen Wichtigkeit. Aber das hat sich geändert, seit nicht nur feste oder langsam bewegte Erdziele, sondern auch Flugzeuge beschossen werden müssen. Der Punkt,



Versuchsschießen. — Geschütze, Rohre und Pulver werden ständig geprüft, um der Truppe das beste Rüstzeug in die Hände zu geben. Mit Hilfe dieses Gerätes wird der Gasdruckverlauf innerhalb des Geschützrohres über einen Verstärker und einen Oszillographen auf einem Film PK.-Aufn.: Lagemann (Atlantic)

Es war daher eine gewaltige Leistung des italienischen Astronomen und Physikers Galilei, daß er erkannte, daß die Flugbahn jene genau gesetzmäßig verlaufene Kurve beschreibt, die die Mathematiker eine Parabel nennen. Heute weiß man jedoch, daß auch das nicht ganz zutrifft. Die Flugbahnen moderner Geschosse weichen infolge des Luftwiderstandes um so erheblicher von einer Parabel ab, je höher die Geschwindigkeit des Geschosses ist. Bei 210 m/sec. Geschwindigkeit weicht ein Geschöß, das unter 45 Grad Erhöhung abgeschossen ist, bereits so erheblich ab, daß die Unterschiede in der Schußweite den Betrag von 10 v. H. überschreiten

der hier getroffen werden soll, liegt bereits auf dem aufsteigenden Ast der Flugbahn des Geschosses. Es müssen also heute gerechnete und wahre Flugbahn mindestens bis zum Gipfelpunkt der Bahn genau übereinstimmen. Ebenso muß man, da ja das Geschöß in der Luft explodieren soll, wozu es mit einem Zeitzylinder versehen sein muß, auch die Flugzeiten genauestens kennen. Das Schießen ist also seit dem vorigen Weltkriege bedeutend schwieriger geworden. Auch zum Durchschlagen von Panzern braucht man die genaue Kenntnis des Fallwinkels und der Endgeschwindigkeit des Geschosses. Auch die mechanische Leistung der



Bei einer Kampfstaffel in Norwegen. — Schwere Bomben liegen bereit zum Beladen. Zwischen den Splitterschutzwänden stehen die Do-217-Kampfflugzeuge fertig zum Einsatz. PK.-Aufn.: Speck (HH)

Schusswaffen ist seit dem letzten Kriege ungeheuer gestiegen und geht bis zur äußersten Beanspruchung des Materials, wie aus einem Aufsatz von Prof. Scharadin in der Zeitschrift „Luftwissen“ hervorgeht. Man kann heute die Vorgänge im Rohr beim Abschuß einigermaßen berechnen, ist jedoch noch nicht so weit, sie zu beherrschen. Denn es treten Drücke von 3—5000 Atmosphären, Geschwindigkeiten bis zu 1000 m/sec. und Temperaturen bis zu 3000 Grad auf. Bei Geschossen der kleinen Kaliber kann die Beschleunigung das 2500fache der Erdbeschleunigung betragen. Wird ein 2-cm-Geschöß mit 1000 m/sec. Auftriebsgeschwindigkeit in einer Panzerplatte auf eine Strecke von 3 cm abgebremst, so treten Verzögerungen auf,

die im Mittel 1,7 Millionen Gramm betragen. Um einen stabilen Flug des Geschosses zu erreichen, geht man mit dem „Drall“, den man dem Geschöß gibt, häufig bis an die Festigkeitsgrenze des Materials. Es gibt Geschosse, die sich 220 000mal in der Minute um sich selber drehen. Diese Längs- und Drehbeschleunigungen muß das Geschöß also aushalten. Dabei soll die Waffe, besonders die für das Flugzeug, ein möglichst leichtes Gewicht haben. Allerdings dauern die Belastungen, die die Waffen ertragen müssen, jeweils nur Bruchteile von Sekunden. Trotzdem ist die wirkliche Lebensdauer einer Waffe, die man erhält, wenn man die Schußzeiten der einzelnen daraus abgegebenen Schüsse addiert, nicht sehr groß.

BLICK IN DIE WELT

Mord an einer Schülerin

Berlin
Seit dem 26. Februar 1943 wird die neun Jahre alte Schülerin Helga Quandt aus der Straße am Weidendam 1a in Berlin NW 7 vermißt. Nunmehr konnte die Vermißte als Leiche aus dem Westhafen geborgen werden. Das Kind ist vermutlich schon am Tage seines Verschwindens nach vorausgegangenem Sittlichkeitsverbrechen vor dem noch unbekanntem Täter erwürgt worden. Die bisher von der Mordkommission gemachten Feststellungen deuten darauf hin, daß Helga Quandt am Tage ihres Verschwindens angeblich mit einem unbekannt gebliebenen Mann gesehen worden ist. Zur Aufklärung des verabscheuungsvollen Verbrechens ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt.

Itlis im Blutrausch

Lauenförde
Ein Bauer in Lauenförde verlor in einer Nacht sechzehn seiner besten Legehühner. Ein Itlis war in den Stall gelangt und hatte ihnen sämtlich das Blut ausgesogen. Dem vom Unglück verfolgten Bauern waren kürzlich erst vier wertvolle Milchkühe durch Starkstrom getötet worden.

Todesfahrt mit dem Floß

Siegburg
Zwei Kinder bei Siegburg hatten sich ein Floß eines Landwirts ein Floß gebastelt, das sie in einem mit Grundwasser gefüllten Kiesloch auf seine

Tragfähigkeit ausprobierten. Bei diesem Versuch sackte das Floß ab, und die beiden Kinder stürzten ins Wasser. Ein Kind ertrank, das andere konnte erst nach längeren Wiederbelebungsversuchen dem Tod entrisen werden.

Auf Fußgänger geschossen

Thüringen
Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich in Mühlhausen in Thüringen, wo in einer Straße während der Vormittagsstunden ein des Weges kommender Junge durch eine Kugel am Kopfe verletzt wurde. Der Täter, ein junger Bursche, hatte sich den „Spaß“ gemacht, mit einer Luftbüchse aus seiner elterlichen Wohnung auf Straßenspassanten zu schießen. Mit ihm werden die verantwortlichen Eltern zur Strafe herangezogen werden.

Brathuhn im Panzerschrank

Bukarest
In die Wohnung eines Bukarester Kaufmanns drang abends ein Einbrecher. Mit vieler Mühe gelang es ihm, im Schweiß seines Angesichts den Panzerschrank aufzusprengen. Doch ihm widerfuhr die peinliche Überraschung, daß sich darin nichts vorfand, außer einem gebratenen Huhn. Der Uebeltäter hielt sich nun an der einladenden Kost schadlos und trank dazu eine Flasche Wein, die er aus einem Schrank nahm. Aber er hatte die Mahlzeit noch nicht vollständig beendet, als der aus dem Theater heimkommende Kaufmann ihn überraschte, ergriff und der Polizei übergab.

Film in vier Sätzen

„Symphonie eines Lebens“ — der erste Tonfilm

Als der Vorhang fiel, teilten sich die Meinungen heftig. Die einen waren begeistert und stürzten sich in eine freudige Diskussion, die anderen taten ebenso unverhüllt ihren Aerger über einen so langweiligen Film kund. Ein Zeichen, daß auf der Leinwand etwas Ungewöhnliches geschehen ist. In der Tat, das Filmwerk, das gegenwärtig im »Reingold« am Adolf-Hitler-Platz läuft, stellt eine neue Kunst dar. Mit diesem Versuch, Bild und Ton (nicht etwa Bild und Wort) zu einer künstlerischen Einheit zu verschmelzen, aus dem Sprechfilm einen Tonfilm und aus dem Spielfilm ein symbolisches Geschehen zu machen, ist der Rahmen bisheriger Gestaltungsformen gesprengt und ein Tor zu vollkommenen, neuen Möglichkeiten geöffnet.

Nicht die Handlung ist das Außergewöhnliche. Daß ein Mann von reifem Alter, der in der Geborgenheit einer glücklichen Familie und dem Wohlklang einer gesegneten Landschaft musikalischen Neigungen lebt, eines Tages von der großen Welt erfaßt und in Glück, Schuld und Sühne gestürzt wird, ist nur ein Schicksal unter vielen. Auch die Musik als tragende Leidenschaft, die Freude und Leid eines Menschen ausmacht, und ihn endlich zur Läuterung führt, hat der Zuschauer schon öfters erfahren. Film in vier Sätzen aber, nach dem Maß einer Symphonie und doch nicht als Musikfilm, wie man ihn kannte, ist erstmalig. Zu jedem Ton gehört ein Bild und zu jedem Bild ein Ton, jede Erscheinung im Gefüge der Handlung wird zum Symbol und darüber das Ganze zum Gleichnis. Das ist nicht mehr Unterhaltung und Zerstreuung,

das erfährt man nicht, wenn man sich selbst in den bequemen Sessel setzt, um sich zwei Stunden leben zu lassen, sich von einer Persönlichkeit nicht erreichbaren Welt verzaubern zu lassen, um darüber die eigene Wirklichkeit zu vergessen. Hier tritt der Film gebieterisch wie jede echte Kunst auf und fordert den ganzen Menschen. Man muß denken. Man muß sich bemühen, hinzuhören und auf die eigene Resonanz warten, um überhaupt mitzukommen. Man muß sich besinnen und still werden wie bei der Lektüre eines guten Buches, bei dem Erlebnis des großen Theaters oder der sogenannten »schweren« Musik. Und dann merkt man mit einem Male, daß dies mehr ist als das im Kino Gewohnte. Nicht mehr ein geistreichender Dialog zur Unterhaltung des Verstandes, auch keine Liebesgeschichte zur sanften Rührung des Herzens. Sondern die Symphonie eines Lebens — irgendeines Lebens, das weder aus der Literatur noch aus der Geschichte abgesehen ist — zur Erschütterung der Seele.

+ Dies ist das Ende der Traumfabrik. So wie hier brach im Film noch nie das Ueberwirkliche ein, so hat noch keiner es fertiggebracht, die nicht greifbaren Dinge zwischen Himmel und Erde eben gerade durch die greifbaren Dinge zwischen Himmel und Erde darzustellen. Wenn vor einiger Zeit einmal vom Film gesagt wurde, er sei schlechthin der Spiegel unserer Wirklichkeit, dann muß man zumindest jetzt nach diesem Ereignis von der Ueberwindung der Wirklichkeit sprechen. Es läßt sich im Augenblick nicht feststellen, mit welchem Namen sich das Verdienst um diese Pioniertat zu filmischem Neuland verknüpft. Norbert Schultze zeichnet für die musika-

lische Gestaltung und so gebührt ihm der halbe Ruhm. Als Bildleiter wird Carl Hoffmann genannt — ist er der Regisseur? Wie dem auch sei (das Firmenschild der Tobis ist der frischen Farbe jedenfalls sicher): Da ist keine Stelle (ausgenommen vielleicht die freilich kaum gewichtige Sterbeszene), die einen Mißton bringt, überall zeigt sich die Geschlossenheit der Gestaltung, das Werk aus einem Guß, in dem alles wie selbstverständlich wirkt und eben darum Vollendung bezeugt, weil man sich kaum der Mühe und Kleinarbeit bewußt wird, die sicherlich Szene um Szene gekostet hat. Nirgendwo auch nur eine Spur von Effekthascherei herkömmlicher Mittel, allenthalben eine überlegene Beherrschung und einwandfrei saubere Handhabung der technischen Medien. Selbst auf die Gefahr der Länge und Unbeweglichkeit hin. Diese Regie wagt es und sie darf es wagen, bisher scheinbar unantastbare Grundsätze der filmischen Gestaltung zu durchbrechen: Ein Anfang, in dem minutenlang »nichts geschieht«, ein Auskosten der Landschaft, wie es sonst nur der Kulturfilm durfte (aber nicht immer konnte), eine Gelassenheit im Ablauf der Handlung, die sich gar nicht mehr bemüht, den Zuschauer zu unterhalten, sondern ihn zwingt, jede Trägheit aufzugeben. Unbequem also in jeder Beziehung. Nicht nur dies, sondern auch hart. Es wird nicht Halt gemacht vor der scheinbaren Brutalität des Nicht-mehr-Schönen, sondern ihre Eindringlichkeit zur besonderen Ausdruckskraft erhoben. Jene fast peinliche Szene des Tanzes, jenes stumme Verzweiflungsspiel im Zuchthaus und das erlösende Kinderspiel im Schnee. Zweifellos zeigen sich da Grenzen, aber sie bleiben gewandt und nur Schönfärber mögen sich so etwas verbiten. Wer hätte, als damals der erste tönende oder besser gesagt: sprechende und mit Geräuschen versehene

Film aus der Taufe gehoben wurde, gedacht, daß einmal im Verlauf von nahezu siebenhundert Metern Film, also in der Dauer von etwa zwanzig Minuten, dem Dialog nur vierzehn Worte erlaubt würden, und daß gerade dies ein künstlerischer Höhepunkt sein werde. Wir sehen es.

Wenn wir vom Schauspieler sprechen, so waren wir es gewohnt, einen oder zwei voran zu nennen als die sogenannten Hauptdarsteller und einige andere mitzuerwähnen. Diesmal nun sehen wir u. a. Henry Porten, gut, doch in einer kleinen Rolle, Harald Paulsen, mit unerhörter Mimik, ebenfalls am Rande. Eine nette Studie bringt Gustav Waldau und herzlich gibt sich Albert Florath. Schließlich noch Gisela Uhlen in einer undankbaren, jedoch durchgespielten Situation. Sie gehen alle irgendwo ein kleines Stück durch den Film, als sollten sie nur ein Stichwort geben für den Auftritt des Helden. Und so ist es auch. Nur umgekehrt: Der Held gibt das Stichwort und sie erscheinen für einen Augenblick oder mehrere, um die Wucht des Geschehens etwas zu mildern. Harry Baur geht als Stephan Melchior durch diesen Film als der Mensch schlechthin. Er ist weder schön noch jung, aber in seinem Antlitz liegt soviel Güte und menschliche Erfahrung, daß man das andere, die Abgründe, erträgt. Und es sind Abgründe da. Mit einer Bewegung der Lippen, einem Verschließen des Auges oder den unergründlichen Bewegungen der sensiblen Finger. Der Mensch, der mit dem Schicksal ringt, kann nicht immer in Schönheit erscheinen. Am Ende aber muß die Läuterung sichtbar werden, und dies hat Harry Baur vermocht. Wie oft lag die Versuchung nahe, dem Zug ins Geniale nachzugeben. Er hat es vermieden. Den ganzen Film hindurch war er Mittelpunkt, aber nur als Träger eines Gedankens, nie als Star. Er hat nichts anderes getan, als sich und

seine schauspielerischen Möglichkeiten hingeben zur Bildwerdung.

Auch das wäre wissenswert, zu erfahren, wer die Idee brachte. Da es, wie gesagt, weder ein literarischer noch historischer Vorwurf war, wird die ganze Frische und Ursprünglichkeit besonders spürbar und es wäre sehr zu hoffen, daß uns die Zukunft hin und wieder ähnliche Gestaltung bescherte. Denn es sei zur Vermeidung von Mißverständnissen betont: Die Begeisterung an diesem Film bedeutet keineswegs, daß nunmehr der unterhaltensreiche Film abzulösen sei. Im Gegenteil — nichts wäre schlimmer, als wenn derartige Gestaltung zur Produktion würde und man auf solchen Wegen etwa ein Beethoven- oder Schubertfilm oder historische Werke in größerer Zahl versuchte. Abgesehen davon, daß dann ein Müßlingen sicher wäre als ein Gelingen. Nein — aber man könnte sich vorstellen, daß sich aus solchen Kunstwerken mit der Zeit ein filmisches Repertoire schaffen ließe wie wir es vom Theater kennen. Eine Reihe von Filmen, die beweisen, daß hier tatsächlich Kunst in Erscheinung tritt, und zwar eine Art der Kunst, an der niemand, der in irgendeiner Form Beziehungen zur Musik, Malerei, Plastik oder Dichtung hat, noch länger vorübergehen könnte. Waren noch lange manche der Meinung, der Stummfilm sei doch höhere filmische Kunst gewesen, so ist mit diesem Werk der Stummfilm endgültig überwunden. Ja — eigentlich darf man tatsächlich erst jetzt vom Tonfilm sprechen, Ton jedoch nicht nur im Sinne der Musik. Aber was wir bislang als Tonfilm bezeichneten, war Sprechfilm. Wohl klangen Töne, wohl gab es Musik, doch sobald sie gleichstark neben das Bild traten, fiel alles in sich zusammen. Dies hier aber ist nicht mehr Bild mit Worten, das ist auch nicht Bild mit Musik, sondern das ist Bild und Musik und Wort, der tönende Film.

Walter Spies

Der Rundfunk am Muttertag
Der Rundfunk bringt folgende Sendungen zum Muttertag: 8.30 bis 9.00 Uhr: Morgensingen der Rundfunkspiel-schar. Das Kindfest, Kantate von C. Erbesgen. 9.15 bis 10.00 Uhr: Das Schatzkästlein: Es ist kein Lied so groß und keines so schlicht, der Mutter Erdens, es singt es nicht. 10.10 bis 11.00 Uhr: Ueber alle Sender: An-sprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink im Rahmen einer Feier für die Mütter, in der Soldaten, Arbeiter und schaffende Frauen von ihrer Mutter erzählen werden. Eine Rüstungsarbeiterin, ein Verwundeter, ein an der Front stehender Sohn einer Bäuerin werden u. a. von ihren Müt-tern erzählen und damit ihren Dank an sie aussprechen. 12.00 bis 12.30 Uhr: Volkliedersingen der Rundfunkspiel-schar: Das Lieben bringt groß Freud. 14.35 bis 15.00 Uhr: Erich Pontö erzählt Märchen.

Geldlotterie 1943 für das Deutsche Rote Kreuz
Auch in diesem Jahre wird die Geld-lotterie des Deutschen Roten Kreuzes im gesamten Reichsgebiet in der Zeit vom 17. Mai bis 16. August durchgeführt werden. Alle Einzel- oder Doppelpose werden zum Preise von RM. —,50 bzw. RM. 1,— zum Verkauf angeboten.
Insgesamt gelangen 15 Mill. Doppelpo-se zur Ausgabe. 179.840 Gewinne im Gesamtbetrag von RM. 4.000.000, darunter der Höchstgewinn von RM. 50.000, werden ausgeschüttet. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt 10 Tage nach der Ziehung vom 17. bis 20. August 1943 gegen Rückgabe der Lose durch die Lotterie-Emissions-Ges. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstraße Nr. 122/3.

Auch weiterhin in beschränktem Umfange Speiseeis
Der Reichsernährungsminister hatte im vorigen Sommer eine grundsätz-liche Regelung getroffen, wonach die Herstellung und der Vertrieb von Speiseeis in beschränktem Rahmen ge-stattet blieb. Auf Grund der neuen, eingehenden Überprüfung stellt der Minister fest, daß die für die Zulass-ung der Speiseeisherstellung damals angeführten Gesichtspunkte auch jetzt noch zutreffen. Die bisherige Regelung bleibt daher grundsätzlich weiterhin in Geltung. Naturgemäß muß der Um-fang der Speiseeisherstellung der Roh-stofflage angepaßt werden.

Aufpassen!
Jede vergessene Kilowattstunde, jeder verschwendete Kubikmeter Gas ruft Dir zu: „Selbst-zucht beim Kochen und Bügeln, bei der Abend-erhellung und der Feiertagsbeleuchtung ge-rade Dein am Liebsten draußen die lebens-erhaltende Patrone, den entscheidenden Tropfen Betriebsstoff.“
Dorum aufpassen! Nach einem Erfolg des Generalinspektors für Wasser und Energie müssen wir alle gegenüber dem Ver-jahr 10—20% an Gas und Strom einsparen! Das kann jeder! Irgendwo werden noch bei jedem von uns durch Nachlässigkeit oder fehlende Überlegung eine Güllingens oder ein elektri-sches Gerät unnötig gebraucht und eine Gas-flosse unter dem Kesselkopf zu groß gestellt — und was dergleichen Fehler mehr sind. Erst dann dürfen wir uns zufrieden sein, wenn wir wirklich wissen, wir haben den Verbrauch soweit geteilt, daß wir an der unbedingt not-wendigen Mindestgrenze angelangt sind.
Spar Strom und Gas, was leicht fällt das!

Vom Schicksal
Romane von Holla Guskelch
Prometheus-Verlag München-Großvenzell

25. Fortsetzung)
Dos Passos reinigt den rechten Ober-arm des Negers. »So, schon fertig, jetzt gibt's noch gute Medizin in den Arm, und dann bist Du gesund.« Der Schwarze versteht kein Wort, lacht aber freundlich Dos Passos an.
Der Arzt blickt zum Zeiteingang, weil er glaubt, Virginia müsse jeden Augenblick mit den Ampullen zurück-kommen. Erstaunt bemerkt er, daß sie überhaupt noch nicht gegangen ist. Unschlüssig blättert sie in dem Journal. Sie fühlt seinen Blick. Ihr Gesicht ist völlig beherrscht, als sie sagt: »Sie sind da!«
Dos Passos bleibt ruhig wie sie. Er holt eine Zigarette aus der Tasche seines Kittels, zündet sie aber nicht an. Dann schiebt er Virginia einen Stuhl hin und setzt sich zu ihr. Langsam zer-drückt er die Zigarette zwischen den Fingern. »Ich bin so froh, daß Du jetzt bei mir bist, Virgin! Man wird be-scheiden. Früher haben wir geglaubt, ein ganzes gemeinsames Leben liege vor uns, und jetzt bin ich glücklich, daß es wenigstens noch ein paar Minu-ten sind.« Virginia hält sich sehr auf-recht. Langsam füllen sich ihre Augen mit Tränen, als Dos Passos fragt: »Hast Du manchmal an die Abende am Fluß in Oklahoma gedacht, Virgin? Damals sah das Leben so einfach aus. Wir hatten alles vor uns. Weißt Du noch, ich wollte doch das kleine Haus

Landesarbeitsamt und Reichstreuhänderdienststelle
Am 1. Mai in Straßburg eingerichtet — Arbeitsamtsdirektor Nickles mit der Leitung beauftragt

Auf Grund einer Anordnung des Ge-neralbevollmächtigten für den Arbeits-einsatz haben die neu errichteten Be-hörden des Landesarbeitsamtes Baden und des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden ihren Dienstbetrieb unter den Bezeichnungen „Landesarbeitsamt Baden“ und „Reichs-treuhänder der Arbeit für das Wirt-schaftsgebiet Baden“ am 1. Mai 1943 in Straßburg aufgenommen.
Im Einvernehmen mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß wurden die Landesarbeitsamt Baden die Aufgaben des Arbeitseinsatzes und dem Reichs-treuhänder der Arbeit für das Wirt-

schaftsgebiet Baden die Treuhänder-angelegenheiten auch für den Bereich der Zivilverwaltung im Elsaß über-tragen.
Zum Bezirk des Landesarbeitsamtes Baden gehören die Arbeitsämter Frei-burg/Br., Heidelberg, Karlsruhe, Kon-stanz, Lörrach, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Pforzheim, Rastatt und Vil-lingen sowie im Bereich des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß die Arbeits-ämter Hagenu, Kolmar, Mühlhausen und Straßburg.
Die bisher für das Gausgebiet zustän-dige Dienststelle Baden-Baden des Reichstreuhänders der Arbeit für das

Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland wurde aufgehoben. Die früher von ihr bearbeiteten Angelegenheiten werden ab 24. Mai in der Dienststelle des Reichstreuhänders der Arbeit in Straß-burg, Lameystraße 8 wahrgenommen. Der Dienststz des Landesarbeitsamtes ist in Straßburg, Buchweilerstraße 16.
Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Landesarbeits-amtes und als Reichstreuhänder der Arbeit wurde auf Vorschlag des Gau-leiters der Leiter des Arbeitsamtes Mannheim Nickles durch den Gene-ralbevollmächtigten des Arbeitseinsatzes beauftragt. Mit ihm übernimmt ein alter Parteigenosse des Gaues, der schon seit vielen Jahren in der Arbeits-verwaltung steht und seinerzeit durch den Gauleiter mit der Durchführung der Arbeitseinschlacht in Baden beauf-tragt wurde, die Leitung der neuen Dienststellen.
Baden und Elsaß haben nunmehr eine eigene Dienststelle des Gaues für Belange des Landesarbeitsamtes und des Reichstreuhänders der Arbeit er-halten, nachdem diese bisher von außerhalb des Gaues wahrgenommen wurden.

Ein Institut für Textilchemie in Mülhausen
Eröffnung in Anwesenheit von Ministerpräsident Köhler

Samstagnachmittag fand in Anwesen-heit von Ministerpräsident Köhler und Vertretern von Partei, Wehrmacht, Staat, Stadt, Wissenschaft und Wirt-schaft im Mozartsaal des Mülhauser Stadthauses die Eröffnung des Hoch-schulinstituts für Textilchemie der Technischen Hochschule Karlsruhe statt.
Mit der Einrichtung dieses Instituts, das unter der Leitung von Prof. Dr. Elöd stehen wird, findet eine über hundert Jahre alte Tradition ihre Krö-nung. Im Jahre 1822 entstand das Städtische Chemielaboratorium, das in der späteren Mülhauser Chemieschule weiterlebte, bis es jetzt in den Hoch-schulverband eingegliedert wurde. In einem historischen Rückblick auf die industrielle Entwicklung der Stadt und des Wirtschaftsraumes Mülhausen be-zichnete Oberstadtkommissar Maaß die Errichtung dieses Instituts als die Schaffung eines weiteren Boll-werks des deutschen Geistes und deutscher Wissenschaft im äußersten Südwesten des Reiches.
Ministerialdirektor Gärtner von der Abt. Erziehung und Volksbildung beim Chef der Zivilverwaltung wies darauf hin, daß mit der Gründung des Instituts die Durchführung der Schul-reform im Elsaß zum Abschluß gekom-men sei. Aus der jahrhundertelangen Tradition, aus der dieses Institut her-ausgewachsen sei, ergäbe sich eine be-sondere Verpflichtung, diese Gründung schaffe aber außerdem die Möglich-

keit einer wissenschaftlichen Betreu-ung der elässischen und badischen Textilwirtschaft. Darüber hinaus sei aber auch ein nationalsozialistisches Erziehungsinstitut im Entstehen, dem er die Glückwünsche des Reichserzie-hungsministers übermittle.
Ministerpräsident Köhler sagte die-ser Neugründung eine große Zukunft voraus, zumal der Selbstbehauptungs-wille der klassischen Textilbetriebe einerseits und das Leistungsvermögen des Leiters, Prof. Elöd andererseits für ihn die feste Zuversicht bilden, für die erforderliche Ausarbeitung künftig marktführender Produkte. In diesem Textilkreis wird Wissenschaft lebendig werden, gestützt auf eine Anstalt, die ihrerseits wieder für alle einschlägigen Betriebe da sein wird. In diesem Sinne überbrachte er den Glückwunsch des Gauleiters.
Als Vertreter des erkrankten Rektors Weigel übermittelte Prof. Ullrich die Glückwünsche der Technischen Hoch-schule Karlsruhe. Im Anschluß daran sprachen Dr. Vogel vom Gewerbe-amt Karlsruhe, Handelskammerprä-sident Schnevoigt, der einen Rückblick auf die frühere Chemie-schule gab, Dr. Bauer (Offenburg) als Vorsitzender des ebenfalls gestern ge-gründeten Oberrheinischen Textil-vereines und Generaldirektor Krafft für die Textilindustrie.
Anschließend fand eine Besichtigung des neu errichteten Institutes in der Grabenstraße statt.

Ausbildung von Anlernlingen im Handwerk

Wie von der Reichsgruppe Hand-werk mitgeteilt wird, dürfen Hand-werksbetriebe in folgenden aner-kannten Anlernberufen Anlernlinge einstellen. Mit zweijähriger Anlernzeit: Buchteilbinderin, Ge-werbegehilfin im Bäcker-, Konditorei- und Fleischerhandwerk, Fußpfleger, Pelznäherin, Polster- und Dekorations-näherin, Photolaborant, Rundfunk-instandsetzer, Schönheitspfleger und Uhrenfachgehilfin; mit 1½-jähriger An-lernzeit: Plätterin, Wäscher; mit 2½-jähriger Anlernzeit: Plisseebrenner.
Für folgende Anlernberufe hat die Abteilung Handwerk der Reichswirt-schaftskammer die Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums bean-tragt und rechnet mit Anerkennung in der nächsten Zeit: Mit zweijähriger Anlernzeit: Automatendreher, Bau-glaser, Bandagennäherin, Bohrer, Faß-werker, Fräser, Eisenanreicher und -entrostler, Handschuhnäherin, Hobler, Mützen-Näherin, Revolverdreher, Schirmnäherin; mit 1½-jähriger An-lernzeit: Gasschweißer, Nietler.

Rumänische Frauen besuchen Kolmar
Frauenkameradschaft von Land zu Land — Empfang im »Haus der Frau«

Auf Einladung von Oberbefehl-sleiter Hillig fand die Besichtigung durch eine Abordnung rumänischer Frauen auf einer Besichtigungsfahrt durch Deutschland. Diese Frauen, die rüh-rend in der rumänischen Wohlfahrts-pflege stehen, wollen ihre Arbeit nach deutschem Muster aufbauen und stu-dieren deshalb die deutschen Einrich-tungen der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Frauenchaft. Nachdem sie in Wien schon bei einem Empfang durch die Gaufrauenchaftsleiterin die dortige Mütterchule besichtigt konnten, nahmen sie bei der Fahrt durch un-sere Gau in Kolmar gern die Einladung der NS-Frauenchaft zu einem Be-suche im »Haus der Frau« an.
Dieses Beisammensein gab den Gästen eine willkommene Gelegen-heit, alle ihre Fragen über Wesen und Ziele der NS-Frauenchaft auszusprechen und machte sie vertraut mit den Auf-gaben einer Kreisfrauenchaftsleitung.
Mit Bewunderung und Anerkennung besahen die rumänischen Frauen die Räume der Kolmarer Mütter-schule, den Unterrichtsraum für die Erziehungskurse mit der Schau selbst-gestalteten Spielzeugs, den Lehrsaal

für Säuglingspflege mit Babybett und Wickeltisch, den Nähsaal mit seiner kleinen Schau von Handar-beiten und Schnittmustern, und endlich die modern eingerichtete Küche. Vor allem die Handarbeiten fanden großes Interesse bei den rumänischen Frauen, in deren Land doch solche Kunstfer-tigkeit, vor allem im Weben und Sticken, besonders beheimatet ist, und als stolzes Beispiel zeigten zwei der Rumäninnen auf ihre wunderschöne Volkstracht, die sie zu Ehren ihrer Gastgeber angetan hatten. Auch die Rezipienten des Deutschen Frauen-werkes nahmen sie gern entgegen, um zu Hause diese Gerichte selber zu er-prouen.
Auch die übrigen Räume der Kol-marer Kreisfrauenchaftsleitung fan-den die helle Begeisterung der Be-sucherinnen. Gaben sie ihnen doch in ihrer glücklichen Vereinigung von Zweckmäßigkeit, Formschönheit, Freundlichkeit und fräulicher Wärme einen lebendigen Eindruck vom neuen deutschen Lebensstil und deutscher Wohnkultur.
Auch der Garten verriet die liebende Hand der Frau, sei es in der gepfleg-

heit seiner Blumenbeete und Grün-anlagen, sei es durch die vorbildlich bebauten Gemüsegäbe.
Eine zwanglose Führung erschloß den rumänischen Frauen den Zauber und die Schönheit des mittelalter-lichen Kolmar, und beim abendlichen Beisammensein mit Gauamtleiter Pg. Dinckel und Kreisfrauenchaftslei-terin Pgn. Walther hatten die Gäste noch Gelegenheit, ihren Gastgebern vom Stand der sozialen Einrichtungen in ihrer Heimat zu berichten. Die zu-künftige Leiterin der rumänischen Or-ganisation »Mutter und Kind«, Frau Ana Senlescu, sagte im Namen aller Kameradinnen herzlichen Dank, daß sie durch die Gastlichkeit der NSV, und der NSF alle Einrichtungen kennenlernen dürfen, die ihnen bei der Aufbauarbeit in ihrem eigenen Lande von großem Nutzen sein werden. Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Wal-ther sprach ihre Freude darüber aus, daß auch dieser Besuch wieder ein Beweis der deutsch-rumänischen Freundschaft sei. E. M.

Das Fußballprogramm

Das heutige Fußballprogramm stellt sich wie folgt zusammen: Auf der Meiu-nau Doppelveranstaltung mit RSC. — Diedenhofen und SVS. — Schweighau-sen. Freundschaftsspiel: Mars Bisch-heim — Reichsbahn, ASV. 06. — Königs-hofen, Kickers Freiburg — Schlettstadt, Spgg. Kolmar — Grafenstadt, Hön-heim — Oberschöllsheim, Hagenu — Daxlanden, Düttlenheim — Wasenheim (Meisterschaft), Gebweiler — Hüningen (Aufstiegspiel).

Schwerathletik in Königshofen

Heute Sonntag, um 15 Uhr, findet in der Gaststätte Freyz, Königshofen, der fällige Rückkampf um die Bezirks-meisterschaft zwischen K.V. Königs-hofen und Eichenkranz, Neu-do-rf, statt. Beide Vereine verfügen über gute Köpfer und man darf an-nehmen, daß es sowohl im Ringen wie im Gewichtheben spannende Kämpfe geben wird.

Zweiter Start der Leichtathleten

Nach dem schönen Erfolg der Bahn-eröffnung wird unseren Leichtathleten am kommenden 23. Mai erneute Start-gelegenheit geboten. Sportkreis Straß-burg führt auf der schönen, gepflegten, Tivoli-Kampfbahn eine zweite Bahn-veranstaltung durch und erwartet alle Leichtathleten und Leichtathletinnen des Sportkreises am Start. Teilnehme-aus den Nachbarkreisen werden auch zugelassen.

Das reichhaltige Programm lautet: D.J.: 60 m; H.J. (B): 80 m; 1000 m; Hochsprung, Kugelstoß; H.J. (A): 100 m; 300 m; 1000 m; 4,2-100-m-Staffel, Weitsprung, Kugelstoß; Män-nerklasse: 100 m; 400 m; 1000 m; 3000 m; 4x100-m-Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf; B.D.M. (B): 80 m; Kugelstoß, Hoch-sprung; B.D.M. (A): 100 m; 4x100-m-Staffel, Kugelstoß, Hochsprung; Frauen: 100 m; Kugelstoß, Weitsprung, Hochsprung.
Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 9.30 Uhr. Die Meldungen sind aus-schließlich an Kreiswart M. Ruch in Straßburg, Auf den Elbsgruben, zu richten. Letzter Meldetermin: 21. Mai, —J.—

Das Mannschaftsgewichtheben

In der Besetzung der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Gewicht-heben, die in diesem Jahr im Juli als Fernkampf ausgetragen wird, sind einige Änderungen eingetreten. Die Zahl der teilnehmenden Mannschaften wurde von fünf auf sechs erhöht. Der Magdeburger MTV, beteiligt sich nicht, so daß Platz für zwei andere Mann-schaften wurde. Es sind dies Reichs-bahn Neuaubing mit der ausgezeichneten Leistung von 1627,5 kg und SV. Siegfried Wanne-Eickel mit 1587,5 kg. Demnach hat die Starterliste folgendes Aussehen:
Meißlinger AK. Wien und Reichs-bahn Neuaubing mit je 1627,5 kg, SV. Hansa-Germania Hamburg mit 1622,5 kg, SG. Eiche-Nord-Berlin mit 1605 kg, SV. Siegfried Wanne-Eickel mit 1587,5 kg und KV. Straßburg mit 1552,5 kg.

Sport in Nizza

Die Reichsportführung sieht sich veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß das Reichssportabzeichen gemäß den bestehenden Bestimmungen nur an Deutsche (Reichsdeutsche und Volksdeutsche) verliehen werden kann. Der Erwerb des Reichsportabzeichens durch Ausländer ist nicht möglich.
Die Reichsbahn-SG. Straßburg veranstaltet am Sonntag, den 23. Mai, auf dem Falschwal-kanal in Straßburg ihren 2. Kajak-Slalom. Im Rahmen dieser Ver-anstaltung wird gleichzeitig die H.J.-Gebietsmeisterschaft Baden-Elsaß im Kajak-Slalom durchgeführt.

kaufen, und da haben wir uns ausge-dacht, was wir im Frühjahr mit dem Garten machen würden. Und dann haben wir uns fast gezaunt, ob der alte Fliederstrauch am Zaun stehen bleiben sollte oder nicht! Ich war für den Flieder und Du dagegen. Dabei hatten wir das Haus gar nicht.« Er nimmt ihre Hand. »Und wir haben es auch nie bekommen.«
»Nein,« wir haben es nie bekom-men!« wiederholt Virginia leise.
Dos Passos fragt fast heiter: »Weißt Du noch, wie Du mich ausgelacht hast, weil ich nicht an einem Freitag heiraten wollte? Lach noch einmal, Virgin —,« bittet er zärtlich. »Ich weiß gar nicht mehr, wie das ist, wenn Du lachst!«
Ueber Virginias blasse Wangen lau-fen unhaltsam die Tränen. Ihre Mund-winkel zucken schmerzlich.
»Bitte, Virgin, lach einmal — bitte!« hört sie seine geliebte Stimme sagen.
Sie denkt daran, daß jeder Schmerz kurz und die Freude ewig ist, und da erscheint auf ihrem tränenüberström-ten Gesicht wirklich das leise Lächeln wie ein letztes Geschenk für Peter Fischer.
Neugierig ist Je-crois-en-Dieu, der mit einem Häuflein Dschungelneger wartet, den Vorgängen vor dem Sanitätszelt gefolgt. Er sieht wie Major Seegrave und die beiden Polizeidiener im Zelt verschwinden. »Wann weiter Neg'es Medizin geben a'e?« fragt er ungeduldig den Professor.
Forster ist nervös. »Vielleicht noch heute, Je-crois-en-Dieu! Sicher noch heute! Wir müssen uns nur bespre-chen wegen... Also bis morgen!« ver-abschiedet er ihn zerstreut.
Aber er hat nicht mit dem Argwohn des Dschungelkönigs gerechnet, der

ihn festhält, als er sich abwenden will. »E'olla! Was besprechen? Wegen Sil-berpeso — a'e? No, no! Nix zu bespre-chen! Ich verlangen plenty gold mo-ney — a'e! faucht er drohend.
Forster versucht, sich seinem harten Druck zu überwinden. »Du bekommst Deine Silberpesos, Je-crois-en-Dieu! Ist ja alles in Ordnung, so laß mich doch los.«
Je-crois-en-Dieu versucht, die Not-lage des Professors auszunutzen. »Zwei Silberpesos für jeden Neg — quäh — oder ich sagen mein Freund, daß Du sein großer Betrüger, schreit er und fuchtelt Forster mit der Faust unter der Nahe herum.
Major Seegrave tritt aus dem Zelt. Hinter ihm geht Dos Passos zwischen den beiden Polizisten. »Aber Je-crois-en-Dieu ruft er dem dem Professor be-drängenden Negerhäuptling zu. »Willst Du wohl gleich vernünftig sein? Was ist denn los?«
»Er wollen betrügen armen Neger, verteidigt sich Je-crois-en-Dieu er-regt. »Warum du nicht geben weiter Medizin?«
»Ich muß fort. Die anderen werden morgen weiter Medizin geben, ver-steht du?« beruhigt ihn Dos Passos.
Der Neger sieht den Arzt verdutzt an. »Du gehst fort? Warum? Wo du gehst hin?«
»Schau, weit, Je-crois-en-Dieu, viele Tage weit!«
»Wann du kommen wieder?« will der schwarze Freund wissen.
»Ich komme nicht wieder, aber es bleibt hier alles so, wie es ist, Je-crois-en-Dieu!«
Der Häuptling betrachtet mit bö-sartigem Blick Major Seegrave, der dem Gespräch ein Ende bereiten will, aber auf einen Wink Forsters hin ab-

wartet: Hartnäckig fragt der Schwarze Dos Passos: »Warum du gehen?«
»Das verstehst du nicht, Je-crois-en-Dieu. Ich soll einen Mann getötet haben, und dafür will man mich be-strafen.«
»Gute Mann?«
»Nein, das kann man wirklich nicht behaupten.«
Verblüffung malt sich auf dem pri-mitiven Gesicht. »In Dschungel man wird viel mächtig, wenn man schlechte Mann tötet — warum man dich be-strafen?«
Dos Passos muß über die einfältige Logik lächeln. »Dschungelgesetz ist nicht unser Gesetz, Je-crois-en-Dieu. Wir sind weiße Männer, wir haben an-dere Gesetze.«
»Aber hier sein Dschungel!« beharrt Häuptling.
»Nein, Je-crois-en-Dieu, Du hast einen Vertrag geschlossen, und jetzt gilt hier das Gesetz das weißen Man-nes, verstehst du.«
»Vertrag sein: Du geben Neg'es Me-dizin. Wenn du gehen, dann kein Ver-trag mehr, dann wieder Dschungel!« versucht sich der Neger schlaue aus der Situation zu ziehen.
Dos Passos fürchtet für das Leben der anderen Weißen, wenn er nicht mehr da ist. »Je-crois-en-Dieu, du bist mein Freund oder nicht?« fragt er ernst.
»Ich dein Freund.«
»Dann versprich mir, auch wenn ich jetzt gehe...«
»Non, non amic, fällt ihm der Neger ins Wort. »Je-crois-en-Dieu nix so Dummes versprechen oder nicht sein dein Freund.« Und ohne jeden Übergang droht er Major Seegrave: »Du lassen meinen Freund frei, oder ich nehmen dein Kopf!«

Impulsiv reißt der Major seinen Re-volver aus der Tasche.
»Seien Sie vorsichtig!«, mahnt Dos Passos. »Reizen Sie ihn, keinesfalls!« Er will vermitteln. »Je-crois-en-Dieu, hör mal zu.«
Doch der Negerhäuptling ist nicht mehr zu Verhandlungen geneigt. »M Eumbi o la!« ruft er seinen Schwarzen zu, die sich sofort um ihn scharen. Das freundliche Grinsen ist aus ihren Gesichtern verschwunden, finster blicken sie drein. »Du ihn las-sen gehen? A'e?« fordert Je-crois-en-Dieu von Seegrave, der statt einer Antwort wieder den Revolver zieht. »Bon — dann wir dich holen!« ver-sichert der Häuptling seinem weißen Freund. »O la!« schreit er dann.
»Warum schießen Sie denn nicht?« mischt sich jetzt Rubber zeternd ein, der aus seinem Zelt getreten ist. »Der Kerl wird uns noch alle umbringen, schießen Sie doch, Major Seegrave!« Jetzt stürmen aus dem Sanitätszelt auch die zehn eben behandelten Schwarzen herbei. Alle Dschungel-neger, Je-crois-en-Dieu an der Spitze, rennen in das Dickicht. Am Rande des Urwaldes dreht sich der Häuptling noch einmal um. »Wir dich holen!« ruft er Dos Passos zu.
Der Arzt schüttelt vorwurfsvoll den Kopf. »Sehen Sie, was Sie da ange-richtet haben!« sagte er zu Seegrave.
»Der Major sieht in ihm nicht mehr den allseitig getäuschten Dos Passos, sondern nur noch den Mörder Peter Fischer. Wollen Sie jetzt freiwillig mit-kommen oder...« Er stoekt, denn plötzlich einsetzend tönt aus der Dschungel der dumpfe Tönd der Kriegstrommel. »Was heißt denn das?« fragt Seegrave.
(Fortsetzung folgt)